

Infotop Satzungsänderung Umbenennung - Pro und Kontra geschlechtergerechter Sprache

Hier ein Literaturüberblick zu Sinn und Hintergrund des (erneut gestellten) Antrags zur Umbenennung des StuRa – enthalten sind Argumente dafür und dagegen aus verschiedensten Forschungsrichtungen sowie eine Übersicht der Handhabung bei anderen StuRä in Sachsen.

Hintergrund - warum überhaupt die Idee der Umbenennung?

Das generische Maskulin meint formell und alltagssprachlich verallgemeinernd („generisch“) sowohl Männer als auch Frauen (Braun, Gottburgsen, Sczesny & Stahlberg, 1998) - dem Umbenennungsantrag zugrunde liegt jedoch die entgegengesetzte Annahme, dass durch diesen Sprachgebrauch Studenten (m) und Studentinnen (w) nicht gleichermaßen repräsentiert werden bzw. Frauen als unterlegen dargestellt werden (s. Begründung des letzten Antrags zur Umbenennung - 10/001, Sitzungsunterlagen der StuRa-Sitzung am 20.05.2010). Letzteres ist die Sichtweise der Feministischen Linguistik, welche die deutsche Sprache als Männersprache sieht (z.B. Bickes & Brunner, 1992).

| PRO | KONTRA |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>Sprachliche Asymmetrie zu Gunsten des Männlichen: Die Bindung des grammatischen Geschlechts an das natürliche geht oft mit einer Bewertung einher, welche eine Prädominanz des Männlichen impliziert (Stocker, 2000).</p> <p>Das Maskulinum kann in der Sprache sowohl in der generischen Form („Studenten“ für weibl. u. männl. Personen) als auch in spezifischer, geschlechtsgebundener Form verwendet werden („Studenten“ für nur männl. Personen), ohne dass es konsistente Regeln dafür gibt, wann eine maskuline Form das eine oder andere repräsentiert. Feminine Bezeichnungen werden hingegen nur bei Frauen verwendet (Wesian, 2007).</p> <p>Umgekehrt können nämlich feminine Personenbezeichnungen die maskulinen nicht ersetzen (z.B. Hebamme – Entbindungshelfer, Pankow 1998).</p> <p>Genus und Sexus nicht völlig unabhängig voneinander: z.B. lang gestreckte Gegenstände eher grammatikalisch maskulin, während flache und/oder dünne Gegenstände eher feminin sind (Köpcke & Zubin, 1984, 1996).</p> | <p>Durch die ständige Betonung beider Geschlechter wird nicht erreicht, dass diese als gleichwertig angesehen werden (Lorenz, 1991). Die konsequente Betonung der sprachlichen Genderformen etc. führt dazu, dass das generische Maskulin nicht mehr als neutral betrachtet wird und bei dessen Verwendung dann Frauen erst recht als ausgeschlossen gelten und gedanklich nicht mehr einbezogen werden. Denn eigentlich sind Genus und Sexus unabhängig: Es gibt drei Genera (männl., weibl., sächl. Substantive), aber nur zwei Sexus. Letztere Form ist außergrammatikalisch und bezeichnet das biologische Geschlecht einer Person. Beide Kategorien haben erstmal nichts miteinander zu tun (Eisenberg, 2004; Lorenz, 1991; Samel 2000; Wesian, 2007).</p> <p>Aus dem Kontext geht meistens hervor, ob Frauen, Männer oder beide gemeint sind: Dort, wo das generische Maskulin nur Männer meint, wird dies meist extra erwähnt oder geht aus dem Kontext hervor; überwiegend wird es tatsächlich neutralisierend eingesetzt, für m + w. Z.B. Wesian (2007): 81% der Probandinnen gaben an, noch nie eine Unsicherheit darüber, ob sie mit gemeint sind, empfunden zu haben.</p> |
| <p>Das generische Maskulin führt zu einem geringeren gedanklichen Einbezug von Frauen: Die Verbindung zwischen dem generischen Maskulin, bei dessen Gebrauch die Assoziation einer männlichen Person stets richtig ist, hat zu eine engen gedanklichen Verbindung von Genus und natürlichem Geschlecht geführt (wenn von „Studenten“ gesprochen wird, sind immer männl. beinhaltet – aber die Anwesenheit einer Frau ist nicht zwingend; wären nur Frauen gemeint, würde von „Studentinnen“ gesprochen, Heise, 2000, 2003).</p> <p>Die Assoziation des maskulinen Genus mit dem Bild der männlichen Person ist daher eindeutiger und stärker als dieselbe Assoziation mit dem Bild einer Frau („Studenten“ aktiviert die kognitive Kategorie „männl.“ stärker als die Kategorie „weibl.“, selbst wenn bekannt ist, dass auch Frauen gemeint sind). Das generische Maskulin ist daher nicht neutral, sondern macht Frauen weniger „vorstellbar“ (Irmen & Kaczmarek, 2000; Irmen & Köhncke, 1996; Lorenz, 1991).</p> <p>Wenn die Bezeichnung den Einbezug weiblicher Personen nicht betont, werden daher Frauen seltener assoziiert als ihre reale Präsenz erwarten lässt (<i>Androzentrismus, Male Bias</i>, Khosroshahi, 1989 – z.B. „Wieviele Sportler kennst Du?“ vs. „Wieviele Sportler/innen kennst Du?“). Ursache ist die gedankliche Verfügbarkeit, d.h. Wahrgenommenes beeinflusst den späteren Abruf von Gedächtnisinhalten bezüglich Anzahl und Abrufgeschwindigkeit (<i>Priming, z.B. Neely, 1991</i>), geschlechtergerechte Sprache aktiviert die Kategorie der Frauen deutlicher (z.B. Masson, 1995).</p> | <p>Kein Male Bias, sondern ein Kontextbias und der hat wenig mit (fehlender) geschlechtergerechter Sprache zu tun: Gedankliche Kategorien werden nicht nur von der Sprache, sondern auch vom Kontext beeinflusst (Klein, 1988) - nur weil man statt „Bürgermeister“ dann „Regierende“ schreibt, fallen einem dadurch nicht mehr Frauen ein, da man insgesamt nur wenige Frauen in dem Amt kennt (<i>Repräsentativitätstheorie</i>). Ursache: die soziale Kategorie („Person mit hohem Amt“) und damit einhergehende Assoziationen (z.B. Führungsposition, dominantes Auftreten) werden eher Männern zugeschrieben. Das gibt es auch im Englischen (wo Substantive nicht männl, weibl. oder sächl. sind; Hellinger, 2004; Sacks, 1992; Stocker, 2000). Bei sozialen Gruppen erwartet man (unabhängig von der Sprache) bestimmte Eigenschaften und Geschlechterverteilungen – Gendern hat da wenig Einfluss (Braun et al., 1998; Quasthoff, 1998; Stocker, 2000).</p> <p>Effekt bei Männern deutlich geringer: männliche Probanden assoziieren - unabhängig vom eigenen Sprachgebrauch - in den meisten Fällen „Mann“, auch bei geschlechtergerechter Sprache (Khosroshahi, 1989).</p> <p>Genderzentrismus: Personen tendieren dazu, in nicht eindeutigen Situationen eine Person des eigenen Geschlechts zu assoziieren (einzige Ausnahme: Frauen mit traditionellem Sprachgebrauch - sie stellen sich, wie Männer auch, mehrheitlich eine männl. Person vor, Khosroshahi, 1989; Stocker, 2000).</p> <p>Geschlechtergerechte Sprache fördert den gedanklichen Einbezug von Frauen nur dann, wenn Frauen für die entsprechende Kategorie halbwegs repräsentativ sind: z.B. bei</p> |

| | |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>Beispiele:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Die Beschreibungen von Berufen wurden als weniger attraktiv für Frauen gewertet, wenn diese im generischen Maskulin präsentiert wurden (Briere & Lanktree, 1983). 2. Insbesondere Frauen unterschätzten den Anteil weiblicher Teilnehmer einer fiktiven Gruppe weniger stark, wenn das generische Maskulin nicht verwendet wurde (Braun, et al., 1998). 3. Auf die Frage nach z.B. den liebsten Romanhelden, Malern, Musikern nannten Frauen und Männer mehr weibliche Personen, wenn die Frage als neutrale Formulierung gestellt wurde (im Gegensatz zum generischen Maskulin, Stahlberg & Sczesny, 2001). | <p>der Frage nach den Vorständen bekannter Unternehmen fallen einem bei der Formulierung „Manager/in“ oder „Führungskraft“ auch nicht mehr Frauen als bei „Manager“ ein, weil es da kaum eine Frau gibt, an die man denken könnte (Stahlberg & Sczesny, 2001).</p> <p>Einstellung zu geschlechtergerechter Sprache beeinflusst deren Wirkung: geschlechtergerechte Sprache hatte primär dann einen Einfluss, wenn die befragte Person eine positive Einstellung dazu besaß (Stahlberg & Sczesny, 2001).</p> <p>Geringe praktische Bedeutung – was hat man davon, dass die Assoziation „Frau“ bei geschlechtergerechter Sprache etwas stärker ist? Es geht hier um Reaktionszeiten von etwa 500 ms (Postler, 2006) und die Effekte sind meistens sehr gering. Z.B. Stahlberg & Sczesny (2001): 12 Prominente sollten genannt werden; beim generischen Maskulin wurden im Mittel 2,4 Frauen genannt, bei Beidnennung (männl.+weibl. Form) 2,7 und bei Binnen-I 4,7.</p> |
| <p>Veränderung im Denken durch Veränderung der Sprache: Da die Sprache das Denken und die Wahrnehmung beeinflusst, kann man nach Ansicht der Feministischen Linguistik der Benachteiligung der Frau durch ein geschlechtergerechtes Deutsch entgegenwirken (Jäger, 2000; Klann-Delius 2005).</p> <p>Sprache hat Symbolcharakter: Sprache hat durch die Verbindung von unterschiedlichen Haltungen mit bestimmten Bezeichnungen eine bewußtseinslenkende Kraft, so dass durch die Kennzeichnung eines Sachverhalts oder einer Person eine bestimmte (z.B. politische) Sichtweise nahegelegt wird. In der Entscheidung für eine spezifische – und damit implizit gegen eine andere – Personenbezeichnung steckt also sprachliches Handlungspotential. Geschlechtergerechte Sprache wirkt nun im Sinne eines Hinweisreizes, beide „Kategorien“ (weibl. u. männl.) einzubeziehen. Die formale Veränderung der Sprachpraxis wirkt dann auf die Kognition der Rezipierenden zurück und führt zu einer stärkeren Wahrnehmung der Frauen (z.B. Stahlberg & Sczesny, 2001).</p> | <p>Sprache ist aber auch Spiegel einer Kultur, sie wird in ihrer Macht, Gesellschaft zu verändern, überschätzt: eine erzwungene Veränderung der Sprache, die nicht dem Empfinden der Betroffenen entspricht, kann auch Ablehnung und Reaktanz verursachen (i.S. von jetzt erst recht nicht). Viele lehnen Gendern ja ab (Wesian, 2007) - Damit würde man sich von dem Ziel der positiv konnotierten Sichtbarmachung von Frauen mehr entfernen (z.B. Jäger, 2000).</p> <p>Negative Meinung gegenüber Gendern strahlt auf Inhalte und Gesamturteil (z.B. über den „Studierendenrat“ als Ganzes) aus: die Emotion, die ein Reiz hervorruft, strahlt auf nachfolgende Inhalte aus, aktiviert Einstellungen/ Stereotype (Bargh, 1994; Murphy & Zajonc, 1993; Musch & Klauer, 1997). Das klappt auch, wenn man bisher keine konkrete Einstellung zu den nachfolgenden Inhalten hat. Wird also eine Formulierung oder der hinter ihr stehende Gedanke abgelehnt, kann das negative Auswirkungen auf die Beurteilung z.B. des StuRas als Ganzes haben.</p> |
| <p>Viele sehen Vorteile in geschlechtergerechter Sprache: z.B. 81% der Befragten nennen theoretischen Nutzen in geschlechtergerechter Sprache (Eindeutigkeit der Anrede, sprachliche Sichtbarkeit von Frauen; Wesian, 2007).</p> <p>Befürchtete Nachteile treffen oft nicht zu, denn...</p> <p>Geschlechtergerechte Sprache muss die Verständlichkeit von Texten nicht erschweren: Geschlechterindifferente Bezeichnungsformen realisieren die Anforderung der Verständlichkeit und Geschlechtergerechtigkeit juristischer Texte am besten. Möglichkeiten einer so genannten <i>kreativen Lösung</i>, d.h. der flexiblen und kontextabhängigen Verwendung verschiedener Bezeichnungsformen, erwiesen sich als beste Umsetzung (Steiger & Irmen, 2007).</p> <p>Geschlechtergerechte Sprache beeinträchtigt Erinnerungsleistung nicht, obwohl dies häufig angenommen wird: Ein Beispieltext (Packungsbeilage) wurde bei Verwendung geschlechtsneutraler Formulierungen ebenso gut erinnert, wie bei Nutzung des generischen Maskulins (Braun, Oelkers, Rogalski, Bosak, & Sczesny, 2007).</p> <p>Neutralisierung („Studierende“) eher akzeptiert als Beidnennung oder Binnen-I: Die Alternative der Neutralisierung wird insgesamt positiver als andere Formen der geschlechtergerechten Sprache bewertet - beide Geschlechter beurteilten z.B. die Neutralisierung positiver als die Beidnennung (Wesian, 2007).</p> | <p>Befragte legen aber selbst oft keinen Wert auf geschlechtergerechte Sprache bzw. lehnen diese ab, auch Frauen: Formulierungen im generischen Maskulin werden positiver bewertet als geschlechtergerechte - sowohl von Frauen als auch von Männern, besonders bei höherem Bildungsgrad. Auch wenn die Neutralisierung von allen Formen des Genderns am wenigsten abgelehnt wird, wird sie nur als „mittelmäßig“ eingestuft (Wesian, 2007).</p> <p>Auch Frauen wollen mehrheitlich, mit einer maskulinen Personenbezeichnung angesprochen werden (z.B. 64,7%, Wesian, 2007), etwa die Hälfte der Probandinnen gibt an, sich selbst mit einer maskulinen Bezeichnung zu betiteln (z.B. Hausherr-Mälzer, 1990). 82,4% der befragten Frauen erklärten, sich noch nicht durch die Sprache diskriminiert gefühlt zu haben. Nur rund ¼ finden geschlechtergerechter Sprache für sich selbst wichtig - Desinteresse gegenüber dem Thema (Wesian, 2007).</p> <p>Oft viele Nachteile geschlechtergerechter Sprache genannt: z.B. 71% (ungünstige Stilistik, erschwerte Lesbarkeit, Reduktion auf Geschlecht, übertriebes Gendern; Wesian, 2007). Viele verwenden lieber das generische Maskulin, es wird noch relativ oft benutzt und im Alltag empfinden es viele als lästig, „geschlechtergerechte Sprache“ zu gebrauchen (Köser, 2010).</p> <p>Neutralisierung ungeeignet, um die Teilnahme von Frauen zu signalisieren: Neutralisierungen sind eine Ausweichform, mit der man dem Ziel der sprachlichen Sichtbarmachung von Frauen nicht gerecht wird, sondern Personen als geschlechtslose Wesen darstellt (Braun, 2000; Sieburg 1997).</p> |

Wie machen es die anderen StuRä in Sachsen (fzs, 2010)?

StudentInnenRat

Evangelische Hochschule für Kirchenmusik Dresden - StudentInnenrat
Evangelische Fachhochschule für Religionspädagogik und Gemeindediakonie Moritzburg - StudentInnenrat
Hochschule für Bildende Künste Dresden - StudentInnenrat
Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig - StudentInnenrat
Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden - StudentInnenrat
Hochschule für Musik und Theater Felix Mendelssohn Bartholdy Leipzig - StudentInnenrat
Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig - StudentInnenrat
Hochschule für Telekommunikation, Leipzig - StudentInnenrat
Universität Leipzig - StudentInnenRat
Hochschule Mittweida (FH) - StudentInnenrat

Studierendenvertretung

AKAD-Fachhochschule Leipzig - Studierendenvertretung
Handelshochschule Leipzig - Studierendenvertretung
Palucca Schule Dresden - Hochschule für Tanz – Studierendenvertretung
Evangelische Hochschule für Soziale Arbeit (FH), Dresden – AstA (Allgemeiner Studierendenausschuss)

Studentenrat oder Studentenvertretung

Bergakademie Freiberg - Studentenrat
Hochschule Zittau/Görlitz (Standort Görlitz) - Studentenrat
Hochschule Zittau-Görlitz (Standort Zittau) - Studentenrat
Internationales Hochschulinstitut Zittau - Studentenrat
TU Chemnitz - Studentenrat
Westfälische Hochschule (FH) Zwickau - Studentenrat
Fachhochschule für Polizei Sachsen - Studentenvertretung
Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden – Studentenrat
Fachhochschule der sächsischen Verwaltung, Meißen - Studentenrat

Keine Angaben gefunden

Dresden International University
Private FernFachHochschule Sachsen, Chemnitz

- Bargh, J. A. (1994). The four horsemen of automaticity: Awareness, intention, efficiency, and control in social cognition. In: R. S. Wyer & T. Srull (Hrsg.), *Handbook of Social Cognition, 2nd Ed., Vol. 1: Basic Processes* (S. 1-41). Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Bickes, H. & Brunner, M. (1992). *Muttersprache frauenlos? Männersprache Frauenlos? PolitikerInnen ratlos?* Wiesbaden: Stadverwaltung.
- Braun, F. (2000). *Leitfaden zur geschlechtergerechten Formulierung. Mehr Frauen in der Sprache*. Kiel: Ministerium für Justiz, Frauen, Jugend und Familie des Landes Schleswig-Holstein.
- Braun, F., Gottburgsen, A., Sczesny, S. & Stahlberg, D. (1998). Können Geophysiker Frauen sein? Generische Personenbezeichnung im Deutschen. *Zeitschrift für germanistische Linguistik*, 26, 265-283.
- Braun, F., Oelkers, S. Rogalski, K., Bosak, J. & Sczesny, S. (2007). Aus Gründen der Verständlichkeit ...: Der Einfluss generisch maskuliner und alternativer Personenbezeichnungen auf die kognitive Verarbeitung von Texten. *Psychologische Rundschau*, 58, 183-189.
- Briere, J. & Lanktree, C. (1983). Sex-role related effects of sex bias in language. *Sex Roles*, 9, 625-632.
- Eisenberg, P. (2004): *Grundriss der deutschen Grammatik*. Stuttgart: J. B. Metzler.
- fzs (2010). Adressreader: <http://www.adressreader.de/index.php?sectionid=AAM#entry> [10.12.10].
- Hausherr-Mälzer, M. (1990): *Die Sprache des Patriarchats. Sprache als Abbild und Werkzeug der Männergesellschaft*. Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- Heise, E. (2000): Sind Frauen mitgemeint? Eine empirische Untersuchung zum Verständnis des generischen Maskulinums und seiner Alternativen. *Sprache & Kognition*, 19, 3-13.

- Heise, E. (2003): Auch einfühlsame Studenten sind Männer: Das generische Maskulinum und die mentale Repräsentation von Personen. *Verhaltenstherapie & psychosoziale Praxis*, 2, 285-291.
- Hellinger, M. (2004): Vorschläge zur sprachlichen Gleichbehandlung von Frauen und Männern. Empfehlungen für einen geschlechtergerechten Sprachgebrauch im Deutschen. In: K. M. Eichhoff-Cyrus (Hrsg.): *Adam, Eva und die Sprache. Beiträge zur Geschlechterforschung* (275- 291). Mannheim: Dudenverlag,.
- Irmen, L. & Köhncke, A. (1996): Zur Psychologie des „generischen“ Maskulinums. *Sprache und Kognition* 15, 152-166.
- Irmen, L. & Kaczmarek, N. (2000). *Beeinflusst das grammatische Geschlecht die Repräsentation von Personen in einem mentalen Modell? Ein Vergleich zwischen einer englischsprachigen und einer deutschsprachigen Stichprobe*. 42. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, Jena.
- Jäger, M. (2000). *Gewalt gegen Frauen - durch Sprache?*. Forschungsarbeit. Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung.
- Khosroshahi, F. (1989): Penguins don't care, but women do: A social identity analysis of a Whorfian problem. *Language in Society*, 18, 505-525.
- Klann-Delius, G. (2005). *Sprache und Geschlecht*. Stuttgart: Metzler.
- Klein, J. (1988): Benachteiligung der Frau im generischen Maskulin – eine feministische Schimäre oder psycholinguistische Realität?, In: N. Oellers (Hrsg.), *Germanistik und Deutschunterricht im Zeitalter der Technologie. Selbstbestimmung und Anpassung. Vorträge des Germanistentages Berlin 1987, Band 1* (310-319). Tübingen: Niemeyer.
- Köpcke, K.-M. & Zubin, D. A. (1984). Sechs Prinzipien für die Genuszuweisung im Deutschen. Ein Beitrag zur natürlichen Klassifikation. *Linguistische Berichte* 93, 26-50.
- Köpcke, K.-M. & Zubin, D. A. (1996): Prinzipien für die Genuszuweisung im Deutschen. In: E. Lang & G. Zifonun, Gisels (Hrsg.): *Deutsch – typologisch* (S. 473-491). Berlin: de Gruyter.
- Köser, S. (2010). *Keine „Studenten“, sondern „Studierende“: Wie können Personen von geschlechtergerechter Sprache überzeugt werden?*. Forschungsarbeit: Universität Bern.
- Lorenz, D. (1991). Die neue Frauensprache. Über die sprachliche Apartheid der Geschlechter. *Muttersprache - Zeitschrift zur Pflege und Erforschung der deutschen Sprache*, 3, 272-277.
- Masson, M. E. (1995). A distributed memory model of semantic priming. *Journal of Experimental Psychology: Learning, Memory, and Cognition*, 21, 3-23.
- Murphy, S. T., & Zajonc, R. B. (1993). Affect, cognition, and awareness: Affective priming with optimal and suboptimal stimulus-exposure. *Journal of Personality and Social Psychology*, 64, 723-739.
- Musch, J., & Klauer, K. C. (1997). Der Anteilseffekt beim affektiven Priming: Replikation und Bewertung einer theoretischen Erklärung. *Zeitschrift für Experimentelle Psychologie*, 44, 266-292.
- Neely, J. H. (1991). Semantic priming effects in visual word recognition: A selective review of current findings and theories. In D. Besner & G. Humphreys (Hrsg.), *Basic processes in reading: Visual word recognition* (S. 264-337). Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Pankow, C. (1998): Sprache und Geschlecht. Zum Sprachwandel und Sprachgebrauch unter dem Einfluß der Frauenbewegung in Deutschland. *Moderna Språk*, 1, 171-173.
- Postler, J. (2006). *Die neuronale Verarbeitung von Nomen und Verben*. Forschungsarbeit. Universität Potsdam.
- Quasthoff, U. M. (1998). Stereotype in Alltagsargumentationen: Ein Beitrag zur Dynamisierung der Stereotypenforschung. In: M. Heinemann (Hrsg.), *Sprachliche und soziale Stereotype* (S. 47-72). Frankfurt a. M.: Lang.
- Sacks, H. (1992): *Lectures on Conversation*. Cambridge, MA: Blackwell Publishers.
- Samuel, I. (2000): *Einführung in die feministische Sprachwissenschaft*. Berlin: Erich Schmidt.
- Sieburg, H. (1997): *Sprache – Genus/Sexus*. Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- Stahlberg, D. & Sczesny, S. (2001). Effekte des generischen Maskulinums und alternativer Sprachformen auf den gedanklichen Einbezug von Frauen. *Psychologische Rundschau*, 52, 131-140.

- Steiger, V. & Irmen, L. (2007). Zur Akzeptanz und psychologischen Wirkung generisch maskuliner Personenbezeichnungen und deren Alternativen in juristischen Texten. *Psychologische Rundschau*, 58, 190-200.
- Stocker, C. (2000). Beidnennung und kognitive Repräsentanz. *Bulletin suisse de linguistique appliquée*, 72, 135-148.
- Wesian, J. (2007). *Sprache und Geschlecht: Eine empirische Untersuchung zur „geschlechtergerechten Sprache“*. Forschungsarbeit Universität Münster.